

Erzählsituation

Dem Text liegt die personale Erzählhaltung zugrunde. Wir schauen von außen auf die Figur der Handlung, beobachten sie und nehmen an ihren subjektiven Reaktionen teil. Die Sicht der Hauptfigur ist auch die unsrige; ihr Bewußtsein bestimmt auch unser Bewußtsein. Insofern leiden wir mit unserer Figur viel stärker mit als bei anderen Formen des Erzählens. Wir sind mitbetroffen angesichts einer Wirklichkeit, die unvermittelt aus sich heraus uns anspricht.

Figurenkonstellation

Im Text ist von zwei Figuren die Rede, einem Mann namens Paul und seiner Ehefrau Hildegard. Der Mann sitzt abends zu Hause und hütet die Kinder, während Hildegard bei einer Probe des Kirchenchors ist. Um halb zehn würde sie zurück sein. Das Verhältnis von Paul und Hildegard erscheint neutral. Es gibt weder große Leidenschaftlichkeit noch ehelichen Haß oder besondere Zärtlichkeit. Pauls Versuch, aus diesem eintönigen Alltag auszubrechen, bleibt ihm selbst unbewußt. Der Ausbruchsversuch äußert sich nur in der Formulierung "Mir ist hier zu kalt", die keinerlei Informationswert hat, sondern auf Kommunikation abzielt, hinter der versteckt das eigentliche Bedürfnis steht. Dieses Bedürfnis besteht darin, das Warten zu beenden, nicht mehr alleine zu sein, die Gemeinsamkeit der Ehe, die im Alltag in der Vereinzelung verlorengegangen ist, wiederherzustellen, irgend etwas zu tun, das zu einer völlig neuen, die Kommunikation fördernden Situation führt.

Handlung und Aufbau

Alles, was geschieht, vollzieht sich im Bewußtsein von Paul, der Hauptperson, aus deren Perspektive wir die Wirklichkeit sehen und beurteilen. Als Geschehen ist anzusehen, daß Paul nach dem Erwerb eines neuen Füllfederhalters allein zu Hause sitzt und aus Langeweile Schreibübungen veranstaltet. Allmählich konkretisieren sich die Schreibübungen zu der Adresse seiner Eltern, zu denen offensichtlich vornehmlich brieflicher Kontakt herrscht. Diese Konkretisierung der Kontaktnahme steigert sich bis zu dem Satz: "Mir ist es hier zu kalt [...] ich gehe nach Südamerika." Die Kälte des Verlassenseins ruft die Sehnsucht nach Wärme hervor, konkretisiert in der Sehnsucht nach wärmeren Gefilden.

Dann sitzt Paul da, und die Formulierung, die aus unbewußtem Antrieb zu einer Aufforderung gerann, steht im Raum, fordernd und Entscheidung verlangend. Die durch die spielerische Schreibübung entstandene Textprovokation verwirklicht sich jetzt im Möglichkeitsraum der Entscheidungen von Paul. Er stellt sich vor, wie seine Frau Hildegard reagieren würde, wenn sie ihn bei ihrer Heimkunft nicht mehr vorfände. Was ihm dabei einfällt, ist jedoch nur ein Reflex Hildegards, sich die Haare aus dem Gesicht zu streichen. Die eheliche Gemeinsamkeit ist auf die Erinnerung an Reaktionen, Gesten eingeschmolzen. Andere Gemeinsamkeiten scheint es nicht mehr zu geben. Das Spiel mit den Möglichkeiten, die das Wort "Südamerika" in Paul hervorgerufen hat, mündet also wieder ein in den Gedanken an Hildegard, an seine konkrete Situation, wobei ihm auch

sein Dasitzen erneut bewußt wird. Das Bewußtsein dazusitzen, bringt nicht nur die Realität in das Wunschdenken hinein, sondern zieht auch einen Schlußstrich unter das ganze geistige Abenteuer, das, ausgelöst durch die Schreibübung, bis zu dem Versuch führte, dem Alltag in die Exotik zu entfliehen. Die Zeitdauer, in der sich Pauls sehnsüchtiges Fluchtdenken entwickelt, beträgt etwa eineinhalb Stunden. Danach, um halb zehn, tritt die Ehefrau Hildegard wieder herein, und die gewohnheitsmäßigen Aktionen und Reaktionen, die nicht auf gegenseitiges Verstehen, sondern nur auf die Sorge um die Kinder gerichtet sind, besitzen wieder ihr altes Hausrecht.

Aussage

Auch dieser Bichsel-Text entfaltet sich aus einer Wortprovokation, die durch eine zufällige Beschäftigung mit einem neuerstandenen Gegenstand entsteht. Ein Wort ergibt das andere, eine Vorstellung reiht sich über ein Leitmotiv an die andere. Durch dieses Strukturprinzip werden tiefer liegende, durch den Alltag verschüttete Wünsche und Bedürfnisse aufgedeckt, die jedoch nur so lange für das Bewußtsein steuernd wirken, bis die Realität sich wieder meldet. Die Realität kann sich vor allem deshalb wieder melden, weil alle Gestalten Bichsels resignieren, weil sie nicht die Kraft besitzen, in und mit der Utopie zu leben und ihr wahres Bedürfnis, das sich im Möglichkeitssinn der Gestalten offenbart, zu äußern. Die Angst vor dem Informationswert der Aussage, der im sozialen Feld Verpflichtungen nach sich zieht, läßt auch ihren Kommunikationswert verkümmern.